

Neuere Basler Wohnungsbauten

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wohnkolonie im Langen Lohn, Basel. Musterhausgruppe
Architekten Hans Bernoulli und Ernst Eckenstein, Basel

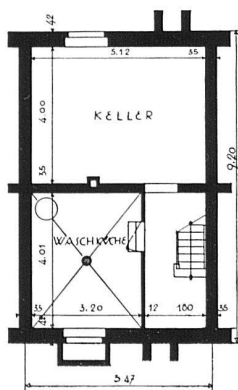
NEUERE BASLER WOHNHAUSBAUTEN

Der vom Elsaß herüberdröhnende Kanonendonner hatte bald unsere Bautätigkeit in Basel eingeschüchtert, die zunehmende Teuerung, an deren Dauer man nicht glauben konnte, hat sie vollends erstickt.

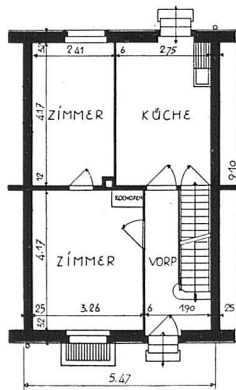
Als man dann nach dem Kriege wieder ans Bauen denken durfte, ward man gewahr, daß man nicht mehr da fortfahren konnte, wo man Anno 14 aufgehört hatte, man mußte umlernen, allmählich sich zurecht-tasten. Der Wohnhausbau hatte sich vom großen Miethause abgekehrt, die Form des

Individualbesitzes war in Frage gestellt, der Maßstab des Komforts war ein anderer geworden.

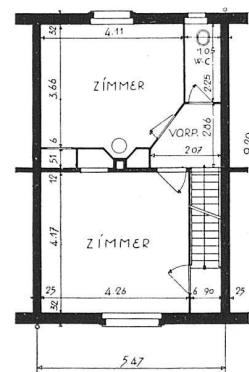
Auf dem Blachfeld zwischen Elsässer-bahn und Kantonsgrenze, das seitdem zum Schauplatz einer ungeahnten Bautätigkeit geworden ist, erhoben sich im Spätherbst 1919 am äußersten Rand 4 kleine Häuserchen, „Versuchsbauten“. Zaghaft wurden hier zum erstenmal die Minimalmaße der neuen Bauordnung angewendet – 2,30 m l. Höhe! und eine gerade Treppe! Und



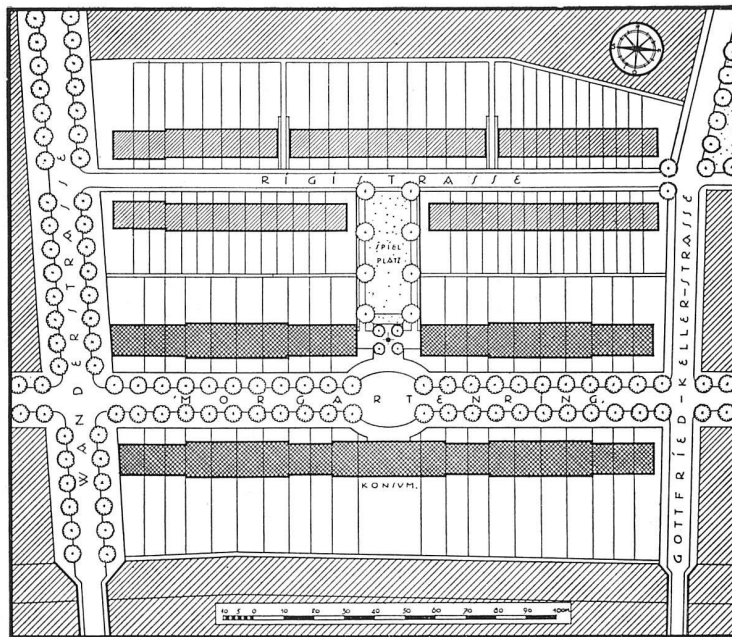
KELLER.



ERDGESCHOSS.



ERSTER-STOCK.



Bau- und Wohngenossenschaft im Langen Lohn, Basel

der Durchgang zum Dachstock durch das große Schlafzimmer! — Ungeheuerlichkeiten bis dahin. Die Außenmauern aus einem liegenden und einem stehenden Stein. Die neugeschaffenen Fenster- und Türnormen zum erstenmal ausprobiert. Das Alles war neu und ahnungsvoll.

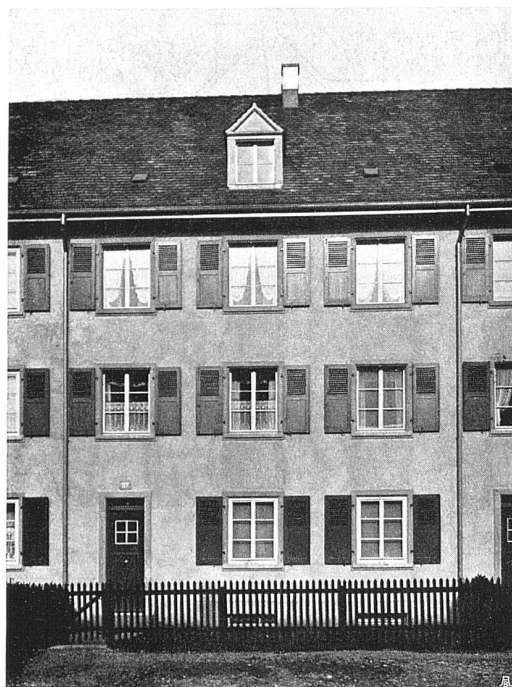
Im Frühjahr 1921 wurden die 4 Zeilen

abgesteckt der ersten großen Wohnkolonie: „Bau- und Wohngenossenschaft Im Langen Lohn“. Zwei Zeilen Dreifamilienhäuser, zwei Zeilen Einfamilienhäuser, dazwischen als verbindendes Glied ein Spielplatz. Eine richtige Genossenschaft und nicht auf gekauftem Land; stolz auf „Freiland“ auf öffentlichem Boden, zu



Einfamilienhaus

Typ A



Dreifamilienhaus

Typ E

Baurecht vom Kanton übernommen. Über 180 Wohnungen sollte die neue Kolonie aufnehmen — wir standen im Zeichen der äußersten Wohnungsnot. Heute sind zwei Drittel der Kolonie bezogen, die letzten Bauten des großen Unternehmens stehen in ihren Umrissen da. Von Etappe zu Etappe wurde geplant, ausprobiert, verworfen, wieder aufgenommen. Mit den steigenden und dann mit den sinkenden Preisen verkrochen oder dehnten sich die Wünsche, wechselte der bescheidene Reichtum der Häuser. Die werdende Genossenschaft fand sich mählich zurecht in dem großen Gehäus und dem Haufen Arbeit, in das eine kleine Gruppe von Initianten sie hineingesetzt. Wie Kürbisse auf dem Mist wuchsen da die Kommissionen. Mählich kriegte man aber die besten Leute heraus und stellte sie auf ihren Posten — mit dem Werden der Bauten wuchs eine lebenskräftige Organisation.

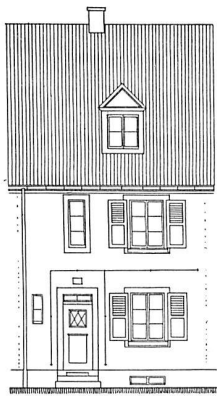
Das Dreifamilienhaus wurde in zwei Typen gebaut — Wohnungen mit zwei Zimmern an direkt beleuchteter Treppe, Wohnungen mit drei Zimmern an Treppe

mit Oberlicht. Die Typen sind nur wenig variiert worden, sie haben sich an Basler Tradition gehalten und treffen nicht weit vom Schwarzen.

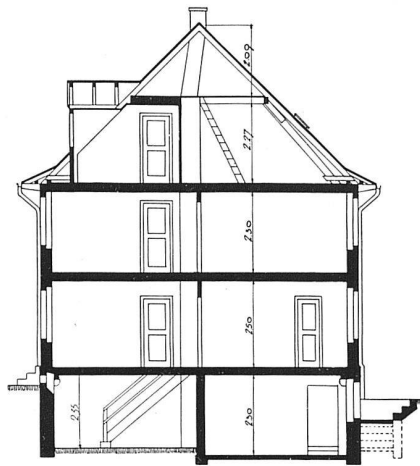
Die Einfamilienhäuser wandelten sich viel stärker — sie waren in dieser Kleinheit für Erbauer wie Bewohner und Behörden gleichermaßen neu. Vorsichtig tastete sich die Genossenschaft vom Fünzimmerhaus hinunter übers Vierzimmerhaus zum Dreizimmerhaus in der letzten Etappe. Gott, wie wurde über die winzigen Häuser gehöhnt, als jene Fünzimmerhäuschen eingedeckt waren; heute weiß jedes Kind, daß die Häuschen ihren Bewohnern am Leibe schlottern und daß die unvermeidliche gute Stube mit der kalten Pracht uns auch hier entgegengähnt und daß die schmucken Mansarden leer stehen.

Das Dreizimmerhaus kleidet schon besser seinen Mann — Tailor-made-Anzug.

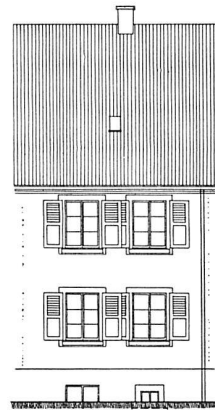
Über die Gartengröße war auch viel rasoniert worden. Daß wir den Einfamilienhäusern nur knapp eine Are zuteilen konnten, wurde vielfach gespöttelt: „Mit dieser Schnittlauchrabatte lohnt es sich überhaupt



FRONTENFASADE
FACIADÉ DE LA RUE



QUERSCHNITT
COUPÉ TRANVERSALE



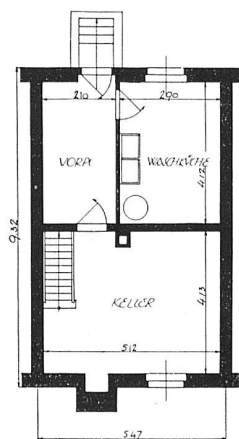
GARTENFASADE
FACIADÉ DU JARDIN

Dreifamilienhaus Typ A, unten zugehörige Grundrisse

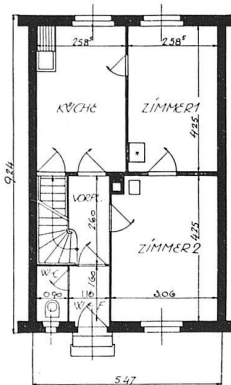
nicht anzufangen.“ Wir hatten aber das Glück, unmittelbar hinter der Kolonie ein Stück Ackerland pachten zu können, auf dem nun Pflanzplätze entstehen konnten und in großer Menge auch entstanden sind. Wem sein Garten zu klein war, der konnte hier in allernächster Nähe noch ein oder zwei Aren zupachten. Es hat sich gezeigt, daß eine ziemlich große Anzahl der Bewohner aber mit ihrem Gartenstück vollständig genug hatte: die feste Zuteilung eines großen Gartens wäre also eine dauernde Verschwendung gewesen, kaum mehr gut zu machen.

Daß man der ganzen Kolonie die Not der Zeit anmerkt, ist ihr vielfach übel angekreidet worden, als ob das eine Schande wäre. Wenn bessere Zeiten kommen, wird der noch fehlende Anstrich der Fassaden nachgeholt, werden die Tannenböden mit Linoleum belegt, werden die Häuserzugänge gepflästert. Es galt eben schnell, billig und viel zu bauen, und das ist in der Kolonie Im Langen Lohn geleistet worden.

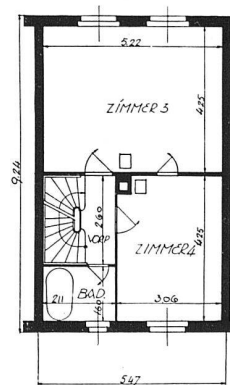
In den letzten Dezembertagen des Jahres 1920 wurde nicht weit vom Langen Lohn ein großer Bezirk für Wohnhausbauten abgesteckt, ein ganzes Wäldchen von Gerüst-



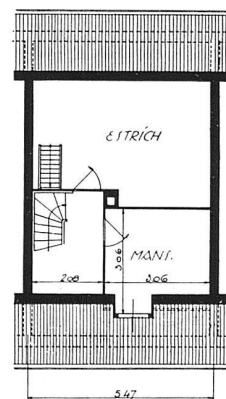
KELLER
TOUJ-TOL



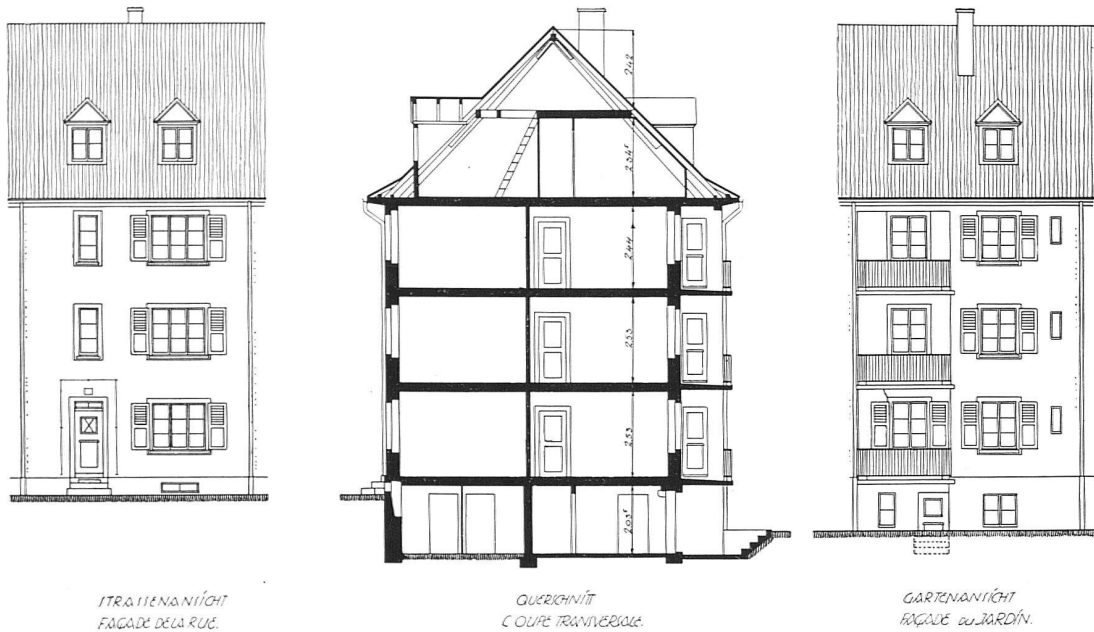
ERDGEHOUS
RÉZ-DE-CHAUÉE



1. STOCK
1. ÉTAGE



DACHSTOCK
COMBLES

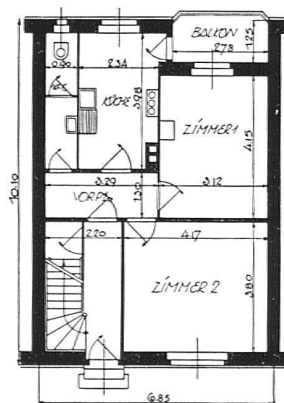


Dreifamilienhaus Typ D, unten zugehörige Grundrisse

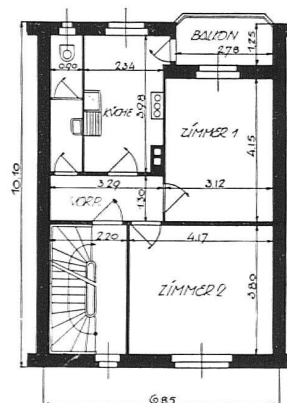
stangen erhob sich, und im Sommer 1921 konnten an die 50 Einfamilienhäuser ihren Bestellern fertig übergeben werden, das war die „Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter“. Hier war nicht mehr von Mehrfamilienhäusern die Rede, auch bescheidenere Vier- und Dreizimmerhäuser sind hier nicht zu treffen. Den Ausgangspunkt für diese Planung bildete das Fünfstückhaus des Langen Lohn. Hier handelte es sich nicht um 3–4 Ini-

tianten, die für eine noch gar nicht vorhandene Bewohnerschaft die Häuser erstellte, hier waren durch einen Vorstand 40–50 Berufsgenossen zusammengesucht worden, die nun eine große Gruppe von Bauherren darstellten und ihre Wünsche formulierten. Diese Wünsche waren mit den von vornherein feststehenden Baukosten nicht leicht in Übereinstimmung zu bringen.

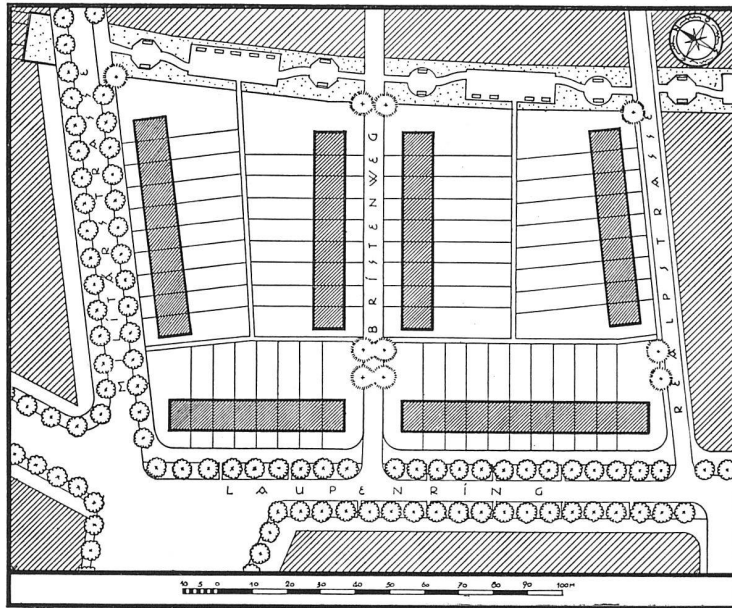
Im Rohbau gelang es den Architekten, noch



ERDGESCHOSS
RES-DE-CHAUVÉE



1-2 STOCK
1-2 ÉTAGE

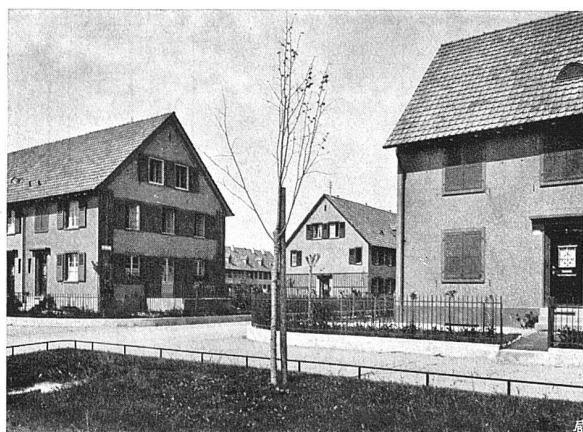


Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter, Basel

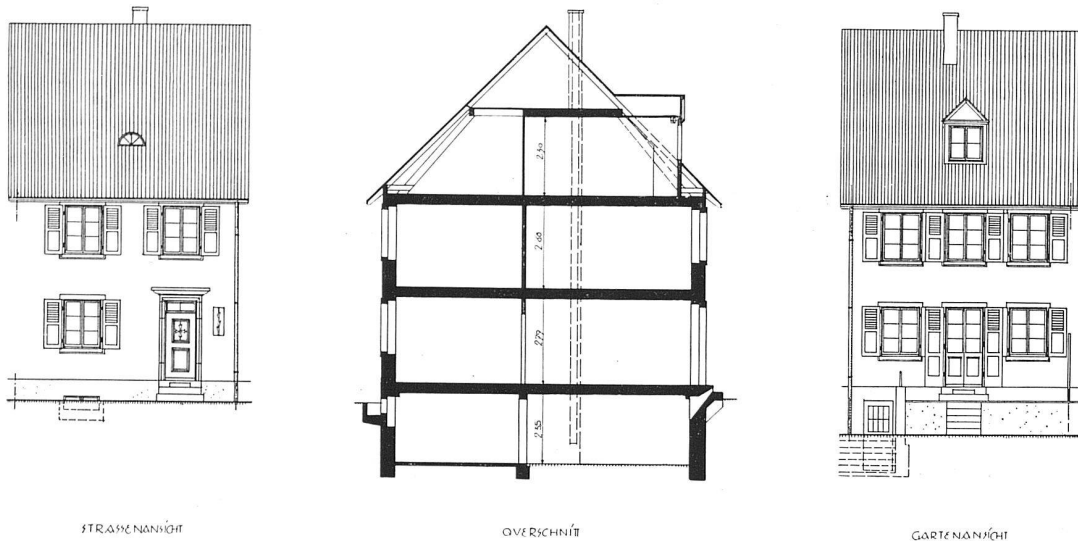
in dem vom Endpreis diktierten Rahmen zu bleiben: Falzziegelbedachung, Dachvorsprünge ohne jedes Gesims, Zementstufen an den Eingängen verraten eine große Zurückhaltung. Im Ausbau aber begann es zu wimmeln von eingebauten Waschbecken, von Boilern, Dunkelkammern, von Inlaidbelägen, Wandschränken und künstlichen Ofengebäuden. Die Einfriedigung entspricht längst nicht mehr den ursprünglichen bescheidenen Absichten. Dafür nahmen es die

Architekten gerne in Kauf, daß hier nun der endgültige Anstrich schon gleich zu Beginn angewendet werden durfte.

Die 50 Bauherren hatten sich zum Zweck der billigen Erstellung ihrer Häuser zusammengetan zu einer Baugenossenschaft; eine Wohn-genossenschaft war nie beabsichtigt. So sind denn nach Fertigstellung der 5 Zehnerreihen die einzelnen Häuschen ihren Bestellern einzeln als Eigentum zugeteilt worden. Dieser Auffassung entspricht auch



Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter, Basel



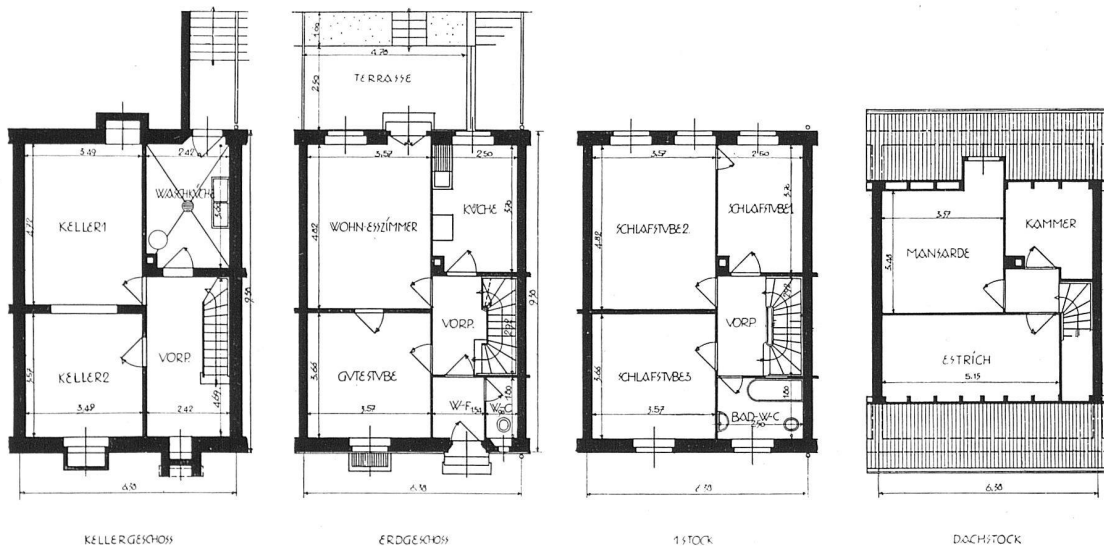
Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter, Basel; unten zugehörige Grundrisse

die Behandlung von Grund und Boden. Den vom Staat zu Baurecht leicht erhältlichen Boden lehnte die Genossenschaft ab. Es wurde ein Terrain aufgesucht, das käuflich zu erwerben war, das parzelliert und jedem einzelnen Haus zugeteilt werden konnte.

Die Verschiedenheit der Organisation gegenüber dem Langen Lohn zeigte sich nach Fertigstellung nur allzubald. Die sauberen kleinen Reihen, die auf ein friedliches Nebeneinanderwohnen eingestellt waren, wurden nun bald durch zum Teil recht eigenartige

Akzente aus ihrem Gleichgewicht gebracht. Lauben und Balustraden in Holz, in Stein und Eisen und Gartenhäuschen verschiedener Art zeigen deutlich, daß das ursprüngliche Zusammengehen nicht ein tiefer ursprünglicher Gedanke war, sondern nicht viel mehr bedeutet hatte als die wirtschaftlich günstige Form des Erwerbs eines Hauses.

Ein paar Schritte weiter, und wir stoßen an eine Häusergruppe, die ebenfalls unter einheitlichem First, Dach und Gesims auseinanderstrebende Individualitäten vereinigt.

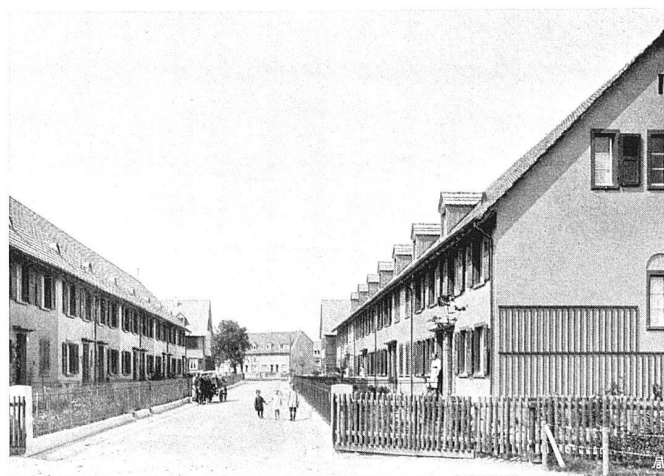




Blick in ein Gartengeviert der Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter, Basel

Es ist dies der erste Anfang einer größeren Gruppe am Laupenring, auf eigene Rechnung erbaut von einem Architekten, der erst nach Fertigstellung einen Bauherrn suchte. Dieses Vorgehen ermöglicht die reine Darstellung der einmal gefaßten Absichten. Die Häuser gehen zwei gute Schritte über das Programm der Eigenheimkolonie kaufmännischer Angestellter hinaus und wenden sich damit an ein viel exklusiveres Publikum.

Trotzdem ist auch diesen verhältnismäßig reichen Bauten der Nachkriegscharakter eigen: Das Verandenwesen ist vollständig aufgegeben, nur ein kleiner Balkon belebt die Gartenfassade, der Grundriß hat etwas Zusammengerafftes. Die Gleichmäßigkeit des Äußern ist in gleicher Weise begründet durch ästhetische wie wirtschaftliche Überlegungen. Einzig durch die Farbe werden die einzelnen Häuser als Individuen hervorgehoben.



Bristenweg

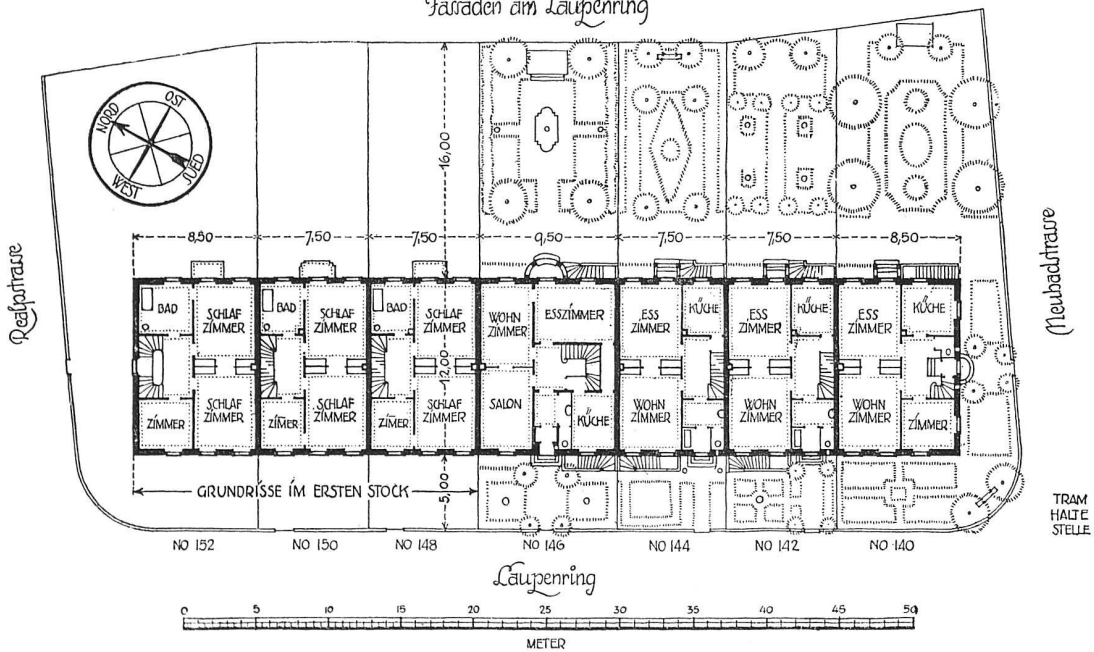
Gesamtansicht



Einfamilienhäuser Laupenring, Basel



Fassaden am Laupenring



Einfamilienhäuser Laupenring, Basel; Situationsplan



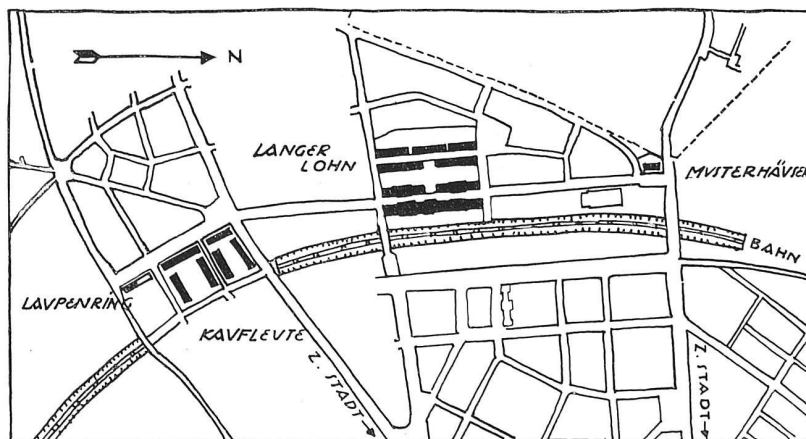
Einfamilienhaus Laupenring

Halle

So verschieden die vier Bauvorhaben auch sein mögen in ihrer Organisation, die alle Abschattierungen zeigt, vom Gemeinbesitz bis zum reinen Individualbau, so deutlich tragen sie einen ganz bestimmten Zug der Gleichmäßigkeit. Es ist überall versucht, eine gewisse Gleichmäßigkeit des Äußern zu geben, ein bewußter Verzicht auf das Hervortreten des einzelnen Hauses. Es ist versucht, für diese Gleichmäßigkeit durch Gruppierung der Reihen im ganzen und durch Farbgebung besondere Ausdrucksmöglichkeiten zu finden. Im Langer Lohn bot Mischung der Typen eine erwünschte Gruppierung, in der Eigenheimkolonie konnte die Farbgebung an

deren Stelle treten: die verschiedenen Blocks sind verschieden getönt, in der Kolonie am Laupenring sind die einzelnen Bauten verschieden getönt. So mag man diesen Kranz neuerer Zeiten außerhalb der Schützenmatte hinnehmen als einen Versuch der Durchbildung der neuen Straße.

Für die Versuchsbauten, für die Kolonie „Im Langer Lohn“, für die „Eigenheimkolonie kaufmänn. Angestellter“ zeichnen H. Bernoulli B. S. A. und Ernst Eckenstein als verantwortliche Architekten, für die Zehnergruppen am Laupenring Ernst Eckenstein allein.
H. B.



Gesamtsituation